

Um an all diese Aufgaben herangehen zu können, seien aber zunächst statistische Vorarbeiten für die Gesamtschweiz zu leisten: Es gilt, den Nachwuchsbedarf der Industrie und Verwaltung genau zu kennen; es sind soziologische Erhebungen über die Schüler und die Berufsabsichten der jungen Menschen zu machen. Ferner erfordern die Erwachsenenbildung und der „zweite Bildungsweg“, der übrigens für die Schweiz keine Neuerung bedeutet, im Zeitalter der Fünftagewoche gesteigerte Beachtung. Und damit ist noch gar nicht das Hauptproblem des ganzen Fragekomplexes berührt, nämlich hier wie anderswo die Behebung des Lehrermangels. Und wer soll sich all dieser drängenden überkantonalen Sorgen und Anliegen annehmen, wo die Schweiz nicht einmal ein gemeinsames Unterrichtsministerium kennt und die einzelnen Kantone offenbar ungern Zugeständnisse machen? Es gibt eine Konferenz der kantonalen Unterrichtsbehörden. An ihr läge es, Schritte zu gemeinsamen Übereinkünften und zur Schaffung eines solchen Ministeriums zu unternehmen.

Die Polnische Akademie der Wissenschaften

Am 30. Oktober 1951 beschloß der polnische Sejm die Errichtung einer Polnischen Akademie der Wissenschaften mit dem Sitz in Warschau (Kulturpalast). Am 9. April 1952 berief der Präsident der Republik 148 Mitglieder in die neue wissenschaftliche Institution. Die Akademie gibt eine Zeitschrift heraus, die „Review of the Polish Academy of Sciences“, in deren April/Juni-Nummer 1964 Henryk Jablonski einen Überblick über die Akademie und den Stand der polnischen Wissenschaft gibt.

Die Akademie der Wissenschaften hat sechs Sektionen: Sozialwissenschaften (mit den Untergruppen: Philosophie, Geschichte, Philologie, Literatur, Kunst, Wirtschaftswissenschaft und Rechtswissenschaft), Biologie, Mathematik und Naturwissenschaften (Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Geologie), Technik I, Technik II, Agrar- und Forstwissenschaft, Medizin.

An der Akademie sind 8500 Personen beschäftigt, von denen 6000 an den der Akademie angeschlossenen Instituten arbeiten. Davon sind 443 Professoren oder Dozenten, von denen 286 hauptamtlich an diesen Forschungsstätten angestellt sind. Verglichen mit den Instituten der Universitäten und den staatlichen Instituten steht die Akademie an dritter Stelle. So arbeiten z. B. an dem staatlichen Institut für Geologie 939 Angestellte, von denen 25 Wissenschaftler sind, während an dem geologischen Institut der Akademie nur 53 Angestellte, darunter 4 Wissenschaftler arbeiten. Zwar soll sich die Akademie mit ihren Instituten vor allem mit Grundlagenforschung beschäftigen, aber so genau lassen sich die Bereiche nicht trennen.

Die Hauptschwierigkeit für Polen besteht darin, wie übrigens auch für alle anderen modernen Staaten, daß die ungeheure Fülle der modernen Wissenschaften eine Beschränkung verlangt. Das Prinzip, nach dem dies in Polen geschieht, ist durch die Bedürfnisse des Landes gegeben. Freilich lassen sich auch hier keine scharfen Grenzen ziehen, da manche Wissenschaften, die zunächst keineswegs als unbedingt notwendig angesehen werden, die Grundlagen für die anderen als notwendig erachteten liefern.

Der Verfasser zählt dann im einzelnen, beginnend mit der Biologie, die Forschungsgebiete auf, weist auf das Geleistete hin und erklärt das Zurückbleiben. Zum Schluß geht er auf die Geisteswissenschaften ein, die Sozialwissenschaften, die „humanities“, wie er sie nennt. Und – wie uns scheint – hat er bei ihnen die meisten Aussetzungen zu machen. Zwar seien auch hier Fortschritte gemacht worden, aber in manchen Fällen fehlen sie sehr, z. B. in Pädagogik, Psychologie und in einigen Spezialgebieten der Volkswirtschaft. Die Ursache sieht der Verfasser darin, daß sich die polnischen Geisteswissenschaftler ihre soziale Verantwortung zu wenig bewußt machen.